

Wissenschaftliche Fantasie muss sein

Einen Vorgeschmack auf die Neugestaltung der archäologischen Abteilung erhielten Mitglieder des Museumsvereins bei der Übergabe des Modells Thayngen-Weier.

VON MICHELLE SPAHN

Versteckt im Thaynger Boden liegen die wertvollen Überreste einer Pfahlbausiedlung aus dem vierten Jahrtausend vor Christus. Ausser den drei Informationstafeln ist an der Fundstelle aber nichts zu sehen. Wer sich dennoch ein Bild von der Siedlung machen möchte, kann demnächst im Museum zu Allerheiligen das Modell Thayngen-Weier von Hans Bendel bestaunen. Es zeigt eine detaillierte Rekonstruktion der Pfahlbausiedlung, ihrer Bewohner und der sie umgebenden Natur. Rund 30 Gäste fanden sich im Vortragssaal des Museums ein, um der Präsentation beizuwohnen.



Hans Bendel und Kurt Zubler erklären den Gästen das Modell Thayngen-Weier im Museum zu Allerheiligen.

Bild Bruno Bühler

Unesco-Weltkulturerbe

Die Überreste der jungsteinzeitlichen Moorsiedlung Weier wurden 1914 in einer flachen Talmulde südlich von Thayngen entdeckt. Wegen des hohen Feuchtigkeitsgehalts im Boden blieben organische Materialien überaus gut erhalten. Die Unesco zählt die Stätte seit dem Frühling dieses Jahres zum «Weltkulturerbe Pfahlbauten». Für die Kandidatur wurden aus den 900 Pfahlbaufundstellen des Alpenraums die 156 interessantesten ausgewählt. Das Fundmaterial aus den Siedlungsgrabungen, das mithilfe von datierten Bauhölzern in die Zeit zwischen 3800 und 3600 vor Christus eingeordnet wurde, ist grösstenteils ebenfalls im Museum zu Allerheiligen ausgestellt.

Hans Bendel, pensionierter Architektur- und Maschinenmodellbauer, war stolz, sein fein gearbeitetes Modell zu präsentieren, für dessen Fertigstellung er eng mit dem Archäologen Kurt

Zubler zusammengearbeitet hatte. Für die Erstellung eines ersten Planes «mussten wir wissenschaftliche Fantasie walten lassen», gab er zu, denn ausser den Fundamenten ist von den Hütten nicht viel übrig.

Unkonventionelle Methoden

Um einem Werk einen authentischen Anstrich zu verleihen, «hat man sich eben in die vergangene Zeit einzudenken», erklärt Bendel weiter. Zwecks

Lebenseinhauchung zögerte er auch nicht, in Imitation einer Feuersbrunst die Lötlampe gegen das Holzdörfchen zu richten.

Kurz vor der Eröffnung

Im Anschluss an die Enthüllung des Modells wurden die Gäste während eines Werkstattbesuchs der neuen Archäologischen Abteilung über die bereits weit vorangeschrittene Neugestaltung informiert. Der Grossteil des Ausstellungsraumes wurde komplett renoviert, neu gestrichen und mit zusätzlichen Trennwänden versehen. Nur das bekannte Kesslerloch-Diorama bleibt abgesehen von leichten Restau-

rierungen so, wie es war. Neu kann man auch einen Blick hinter die Kulisse der beliebten Höhlenszene werfen. Um dem heutigen Standard gerecht zu werden, wurden moderne technische Einrichtungen wie Medienstationen und ein Auditorium eingerichtet. Laut Markus Höneisen, Projektleiter der Archäologieabteilung, sollte das Traditionelle daneben aber nicht zu kurz kommen. Drei weitere Modelle seien in Bearbeitung; verraten, was sie darstellen, wollte er jedoch noch nicht. Der Eröffnungstermin der Ausstellung wurde mehrmals verschoben, wird jedoch voraussichtlich am 15. November bekannt gegeben.